



JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKFURT

GESCHICHTE

UND

FANTASIE

HANSER

12 Hortensia Völckers
und Kirsten Haß

Grußwort

14 — Erik Riedel
und Mirjam Wenzel

Interventionen in den Lauf der Dinge

Einführung in die Ausstellung
»Rache. Geschichte und Fantasie«

22 — Max Czollek

Inglourious Jews Rache als Topos jüdischer Selbstermächtigung

39 — Admiel Kosman

Rache in Tanach, Mischna und Talmud Eine kurze Einführung

47 — Julian-Chaim Soussan

»In der Tat, wo Rache notwendig ist, ist sie eine großartige Sache« Rabbinische Perspektiven

56 — Christina von Braun

Rache und Gabe im Verhältnis von Judentum und Christentum

65 — Rebekka Voß

Rote Juden Eine bildhafte Geschichte der Rache auf Jiddisch

76 — Daniel Laufer

Der Golem zwischen jüdi- scher Selbstermächtigung und Zuschreibung

88 — Christoph Ostermann

Losер und Kriminelle Ein Blick auf die anderen Juden

94 — Michael Studemund-Halévy

Auf der Suche nach koscheren Piraten

- 100 — Robert Rockaway
**Jüdische Gangster und
jüdische Rache in Amerika**
- 115 — Laura Jockusch
Zu viel oder zu wenig?
Jüdische Rache nach dem Holocaust
- 125 — Alexander Osang
Kalte Rache
Porträt Yehuda Maimon
- 131 — Michel Bergmann
**Die Zeit heilt keine
Wunden!**
Über Rache, die nie verjährt
- 139 — Caspar Battegay
**»Jerusalem,
New York, Berlin«**
Geografie der Nostalgie und der Rache
- 143 — Markus Streb
**Jüdische Rache in Comics
über die Schoa**
- 149 — Lea Wohl von Haselberg
**»... the face of Jewish
vengeance«**
Filmische Rache und wider-
ständiges Kino
- 155 — Eugen Pfister
**»Shooting, stabbing,
strangling Nazis. Ready
to set things straight«**
Das Motiv jüdischer Rache
im digitalen Spiel
- 160 — Sebastian Schirrmeister
Wo, wenn nicht hier?
Rachefantasien und literarische
»Vergangenheitsbewältigung«
- 166 **Autor*innenbiografien**
- 170 **Impressum**
- 176 **Danksagung**

Interventionen in den Lauf der Dinge

Einführung in die Ausstellung »Rache. Geschichte und Fantasie«

Rache ist ein schillernder Begriff, der prägend für antisemitische Vorstellungen von jüdischer Kultur, zugleich aber auch in jüdischen Schriftzeugnissen und Erzählungen jüdischer Autorinnen und Autoren zu finden ist. Die ihm innewohnende Ambivalenz ist Gegenstand der Ausstellung »Rache. Geschichte und Fantasie« und dieses begleitenden Buchs, die zum ersten Mal einen kulturgeschichtlichen Bogen zwischen jüdischen Rachefantasien, judenfeindlichen Verschwörungsmaythen und historischen Racheakten von Jüdinnen und Juden spannen. Ausgehend von den filmischen, literarischen, grafischen und gemeinhin populärkulturellen Erzählungen über jüdische Racheakte und -fantasien, die Mitte des 20. Jahrhunderts entstehen, auf der einen und biblischen wie rabbinischen Texten aus Antike und Mittelalter auf der anderen Seite, stellen Ausstellung und Buch die erste Genealogie des Themas überhaupt vor. Sie nehmen dabei auch Legenden oder Erzählungen über delinquente jüdische Gruppen in den Blick, die sich jenseits des Gesetzes bewegen und Gerechtigkeit herzustellen suchen. In ihrem Fokus aber steht »das Reale« des Themas schlechthin: die wenigen Akte der Vergeltung, die Jüdinnen und Juden an Nationalsozialisten verübten.

In jüngster Zeit mehren sich die Veröffentlichungen über Rachehandlungen während und unmittelbar nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Europa. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem Partisanen, Holocaust-Überlebenden und Schriftsteller Abba Kovner und den Racheplänen, die die von ihm geleitete Gruppe von etwa 50 Jüdinnen und Juden gegen Angehörige von SS, SA und deutscher Wehrmacht, ja der Zivilbevölkerung in einigen deutschen Großstädten schmiedete.¹ Dass sie ebendiese Pläne unter den hebräischen Begriff »Nakam« (hebräisch für Rache) stellte, kommt nicht von ungefähr. Schon im Tanach, der hebräischen Bibel, ist »Nakam« das Wort für eine Vergeltungsaktion, die Gerechtigkeit herzustellen sucht, wenn die rechtsförmigen Regelungen von Gemeinschaften dem Unrecht nicht Herr werden können. Der entscheidende Unterschied zwischen den Überlebenden, die im Namen der Ermordeten Rache üben wollten, und dem biblischen Begriff besteht indes im handelnden Subjekt: »Mein ist die Rache und Vergeltung zur Zeit, da wankt ihr Fuß«, heißt es in der Tora.² Und das Ich, das hier spricht, ist Gott selbst.

Die Geschichte der jüdischen Gemeinschaft ist von Verfolgung, Unterdrückung und Gewalt gekennzeichnet. Dies geben nicht nur die biblischen Erzählungen von der Knechtschaft in Ägypten oder dem sogenannten babylonischen Exil wider, sondern auch die Geschichtsschreibung über die Zeit der römischen Herrschaft, die mittelalterlichen Pogrome und Vertreibungen in der europäischen Diaspora bis hin zur Schoa. Die kollektive Erinnerung an diese Erfahrungen wird von den rituellen Praktiken der jüdischen Tradition, insbesondere dem gemeinsamen Lesen von religiösen Texten und Gebeten bewahrt. Das gemeinsame Erinnern an die Niederlagen gegen übermächtige Feinde in der Antike sowie an die Vertreibungen und die Gewalt im christlichen Europa gleicht indes nicht etwa einem kollektiven Perpetuieren einer passiven Opferrolle. Ihm stehen andere Erzählungen von jüdischen Heldinnen und Helden zur Seite, zum Beispiel die siegreichen biblischen Figuren Judith und Simson, wie auch andere Erinnerungen, zum Beispiel die Geschichte im Buch Esther, die von einem Pogrom handelt, das abgewendet wird und in Vergeltung mündet. Diese Narrative werden nicht nur von jenen biblischen Erzählungen gestärkt, in denen Gott selbst in die Geschichte eingreift, um sein Volk zu retten und dessen Peiniger zu strafen. Sie gehen auch mit eigenen Praktiken einher, wie etwa dem Vorlesen der Esther-Rolle an Purim oder dem Rezitieren von Psalm 79 Vers 6 am ersten Abend von Pesach: »Schütte deinen Grimm über die Völker, welche dich nicht kennen.«³

Diese biblischen Verse und Erzählungen von menschlicher Selbstbehauptung und göttlicher Vergeltung bilden einen Kontrapunkt zur Geschichte des Leidens und kreisen um Momente der Selbstermächtigung und Intervention, die in die Geschichte einzugreifen, deren Verlauf zu ändern oder rückwirkend Gerechtigkeit herzustellen suchen. Sie bilden den Ausgangspunkt des imaginären roten Fadens, der die Ausstellung »Rache. Geschichte und Fantasie« durchzieht und einen semantischen Zusammenhang zwischen biblischen Rachedarstellungen, jüdischen Legenden und den ihnen innewohnenden Rachefantasien, dem Bitten um göttliche Rache in traditionellen jüdischen

1 Die Historikerin Dina Porat ließ ihrer Biografie über den Partisanen und Schriftsteller Abba Kovner (*The Fall of a Sparrow*, Stanford 2009) eine Publikation über die von ihm geleitete Gruppe folgen, die aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt wurde und im Oktober 2021 unter dem Titel »Die Rache ist Mein allein. Vergeltung für die Schoa: Abba Kovners Organisation Nakam« erschien. Ihr Buch wurde zur Grundlage des Spielfilms »Plan A« von Doron und Yoav Paz, der im Dezember 2021 in die deutschen Kinos kam. Auch der Rechtsanwalt Achim Doerfer begibt sich in seinem jüngst erschienenen Buch »Irgendjemand musste die Täter ja bestrafen: Die Rache der Juden, das Versagen der deutschen Justiz nach 1945 und das Märchen deutsch-jüdischer Versöhnung« (Köln 2021) auf die Suche nach einem »verdrängten Kapitel deutscher Erinnerungskultur«.

2 Deuteronomium 32:35 nach der Übersetzung von Leopold Zunz.

3 Psalm 79,6 nach der Übersetzung von Leopold Zunz.

Schriftzeugnissen des Mittelalters sowie populärkulturellen Erzählungen des 20. und 21. Jahrhunderts herstellt. Ebendieser Zusammenhang besteht in der (Wunsch-)Vorstellung, eine mit übermenschlichen Kräften versehene Macht übe im Namen einzelner Mitglieder oder der jüdischen Gemeinschaft Vergeltung an diejenigen, die Gewalt, Pein und Tod zu verantworten haben.

Der imaginäre rote Faden der Ausstellung wie auch dieses Buchs changiert zwischen historischer und populärkultureller Erzählung, kulturhistorischem und künstlerischem Essay, wissenschaftlicher Analyse und fiktionaler Geschichtserzählung. Dass es dabei nicht zuletzt auch um eine Reflexion über die Wirkmächtigkeit von Geschichten und Bildern geht, wird bereits im Prolog zur Ausstellung deutlich. Hier wird als einziges ikonisches Exponat der Baseballschläger präsentiert, der im Film »Inglourious Basterds« von Quentin Tarantino der Figur des Bärenjuden als Werkzeug seiner Rache an einem deutschen Wehrmachtssoldaten dient. Dem Genuss an dieser Rachefantasie, die von einer zweiten Rachehandlung am Ende des Films komplettiert wird, widmet sich der Text von Lea Wohl von Haselberg in diesem Buch.

Im ersten Hauptraum der Ausstellung begegnen den Besucherinnen und Besuchern zunächst zwei biblische Figuren: Simson und Judith. Der ultimative Racheakt des Helden Simson (Samson) besteht darin, den Tempel der Philister, die ihn gefangen halten, zum Einsturz zu bringen und 3.000 seiner Feinde mit in den Tod zu reißen.⁴ Die Geschichte von Judith hingegen schildert streng genommen keinen Racheakt, denn das Heer des Königs Nebukadnezar befindet sich gerade erst auf dem Feldzug zur Eroberung Jerusalems, als Judith den Feldherrn Holofernes tötet. Tatsächlich gelang es Nebukadnezar, Judäa zu erobern und dessen Einwohnerinnen und Einwohner ins Exil zu vertreiben, wovon auch andere Bücher der Bibel berichten. Es handelt sich beim Buch Judith also um ein apokryphes Buch in griechischer Sprache, welches die hebräische Bibel um eine imaginäre Erzählung ergänzt, in der rückwirkend Rache an dem Peiniger geübt wird.

Ebendiese imaginäre Form der Intervention wird im darauffolgenden Teil der Ausstellung aufgegriffen, die das Motiv der Rache innerhalb der jüdischen Tradition untersucht. Behandelt werden etwa die talmudische Auslegung des vielzitierten Bibelverses »Auge für Auge, Zahn für Zahn«⁵ als Formel für angemessenen Schadensersatz oder die Rache an dem babylonischen Großwesir Haman aus der Esther-Rolle. Weitere Themen sind die für den liturgischen Gebrauch bestimmten Verse (hebr.: *Pijjutim*), in denen um göttliche Rache für die Gewalt von Christen gegen Juden gebeten wird. In anderen Dichtungen findet sich im Zusammenhang mit den mittelalterlichen Pogromen die eschatologische Vorstellung vom Purpurgewand Gottes: Mit diesem fängt Gott das Blut von verfolgten Jüdinnen und Juden auf, bis es vollständig mit Blut getränkt ist. Erst dann, wenn das Leiden seines Volkes nicht mehr aufgefangen werden kann, erfolgt die göttliche Rache an den Peinigern.⁶

In der christlichen Wahrnehmung mutierten diese jüdischen Erzählungen zu einem antijüdischen Topos, der etwa bei den mittelalterlichen Ritualmordbeschuldigungen oder dem Mythos der Brunnenvergiftung immer wieder

4 Siehe Buch der Richter 16,27 ff.

5 Siehe Exodus 21,23–25.

6 Siehe dazu auch Israel Yuval, *Zwei Körper in deinem Leib. Gegenseitige Wahrnehmung von Juden und Christen in Spätantike und Mittelalter*. Göttingen 2007, S. 104–119.

angeführt wurde. In den judenfeindlichen Verschwörungserzählungen, die von der Kirche geschürt wurden und sich unter der christlichen Bevölkerung in Europa weithin ausbreiteten, nimmt die Vorstellung des rachsüchtigen Juden eine zentrale Rolle ein. Ihnen widmet sich der Essay von Christina von Braun in diesem Buch. Die Texte von Admiel Kosman und Julian-Chaim Soussan gehen zuvor auf biblische Racheerzählungen und rabbinische Auslegungen ein.

Drei Legenden stehen im Mittelpunkt des nächsten Ausstellungsraums: die apokryphe Geschichte der verstoßenen ersten Frau Adams, Lilith, die kabbalistische Geschichte des aus Lehm erschaffenen Golems sowie die eschatologische Legende der Roten Juden, den Rächern der Endzeit, mit denen sich die Essays von Rebekka Voß und Daniel Laufer befassen. Mit diesen Figuren ändern sich Perspektive und Erzählweise der Ausstellung: Nach historischen Gemälden und Manuskripten zeigt sie nunmehr auch Objekte, die die Gegenwartsbezüge dieser Legenden veranschaulichen. Lilith ist eine in der jüdischen Tradition etablierte Dämonenfigur, die Ende der 1960er Jahre jedoch eine ausführliche feministische Neuinterpretation erfährt. Sie steht im Zentrum einer Installation der israelischen Sängerin und Klangkünstlerin Victoria Hanna. Im Unterschied zu dieser Rezeption wird die Figur des Golems in unmittelbarer Reaktion auf die Schoa zum Rächer umgedeutet und schließlich in amerikanischen Comics zur Projektionsfläche populärkultureller Rachefantasien.

Der folgende, stärker dokumentarisch angelegte zentrale Ausstellungsraum widmet sich der Realität jüdischer Racheakte während und unmittelbar nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft. Thematisiert werden die Ermordung von Wilhelm Gustloff durch David Frankfurter in Davos 1936, das Attentat von Herschel Grynszpan auf Ernst vom Rath 1938, die Pläne der Gruppe um Abba Kovner sowie die Selbstjustiz der Jewish Brigade an nationalsozialistischen Verbrechern nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Gruppe um Abba Kovner plante zunächst, Vergeltung an der deutschen Zivilbevölkerung durch Vergiftung der Wasserversorgung in einigen Großstädten zu üben. Was auf diese Pläne folgte, schildert Alexander Osang in seinem Porträt eines Weggefährten Kovners, Yehuda Maimon, in diesem Buch. Laura Jockusch stellt diesen Ausführungen in ihrem Essay die letzten Wünsche der Ermordeten an die Nachwelt zur Seite und geht auf unmittelbare Racheakte an KZ-Wächtern ein. Ihr Essay betont, dass die antisemitisch konnotierte Angst unter der deutschen Bevölkerung vor jüdischen Racheakten in keinem Verhältnis zu den wenigen Vorkommnissen gestanden habe, die tatsächlich stattfanden.

In einem Exkurs thematisieren Ausstellung und dieses Buch auch die Geschichte jüdischer »Outlaws«, also historische Formen der Selbstorganisation von Jüdinnen und Juden jenseits gesellschaftlicher und rechtlicher Normen: Räuberbanden des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, jüdische Piraten während des Kolonialismus und jüdische Gangster in den USA in den 1930er und 1940er Jahren. Die Essays von Christoph Ostermann, Michael Studemund-Halévy und Robert Rockaway lassen offen, inwieweit diese

delinquenten Formen der Selbstorganisation und die Raubüberfälle, die sie verübten, auch als Widerstand oder gar Rache zu verstehen sind. In jedem Fall suchten sie, sich Recht oder auch Gerechtigkeit – jenseits des Gesetzes – zu verschaffen.

Populärkulturelle Erzählungen jüdischer Rachehandlungen sind Gegenstand der Mehr-Kanal-Videoinstallation von Daniel Laufer, die zum Abschluss der Ausstellung Szenen aus dem Spielfilm »Inglourious Basterds«, der Amazon-Serie »Hunters« oder dem Comic »Master Race« zitiert und damit eine Entwicklung reflektiert, die in den 1940er Jahren in populärkulturellen Medien begann. Zunächst in Comics und Pulp-Heften, gegenwärtig auch in Computerspielen oder Internetfilmen, wird der Kampf jüdisch markierter Heldinnen und Helden gegen finstere Mächte und insbesondere das nationalsozialistische Deutschland zunehmend ikonisiert. Was zunächst noch eher ein Randphänomen war, ist auf dem Weg, zum medialen Mainstream-Topos zu werden. Diese Entwicklung reflektieren die Essays von Caspar Battegay, Markus Streb und Eugen Pfister. Als Epilog präsentiert die Ausstellung ein »Archiv der Gegenwart«, das zum Verweilen, zu Gesprächen und zu weiterer Auseinandersetzung mit fiktionalen und realen Rache-Geschichten und anti-jüdischen Projektionen, den moralischen Aspekten des Themas und seiner popkulturellen Ikonisierung einlädt – ebenso wie dieses Buch.

Die Ausstellung wurde in zweijähriger Zusammenarbeit mit dem Lyriker, Publizisten und Kulturproduzenten Max Czollek entwickelt, dessen Kapitel »Inglourious Poets« in dem Buch »Desintegriert euch!« den Anstoß zur Ausstellung gab.⁷ Die kuratorische Projektleitung hatte der Ausstellungsleiter des Jüdischen Museums Erik Riedel inne, als Co-Kurator fungierte Janis Lutz, unterstützt von Johanna Weiß, die sich um das Beiprogramm, das Archiv der Gegenwart und die Bildrecherchen kümmerte. Die administrative Projektabwicklung setzte Marion Rossi um, den Leihverkehr organisierte Sammlungsleiterin Sonja Thäder. An Recherchen und ersten Konzeptüberlegungen beteiligt waren der stellvertretende Direktor Michael Lenarz, der freie Mitarbeiter Stefan Raguse und die ehemalige Leiterin der Vermittlung Kathrin Schön. Ihnen allen danken wir für intensive Gespräche und Diskussionen sowie den engagierten Einsatz in den letzten Monaten. Die Konzeption von Ausstellung und kulturellem Bildungsprogramm wurde von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet, dem Deidre Berger (Senior European Affairs Advisor, American Jewish Committee Berlin), Alfred Bodenheimer (Zentrum für Jüdische Studien, Universität Basel), Doron Kiesel (Direktor der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland), Rabbiner Julian-Chaim Soussan (Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschlands) und Rebekka Voß (Seminar für Judaistik, Universität Frankfurt) angehören. Wir danken von Herzen für ihre fachliche Expertise und Begleitung in der Entwicklung unserer Ausstellung. Deren Form wurde in einem kreativen Austausch mit Atelier Markgraph, namentlich Uta Brinksmeier, Sabrina Renzel, Sarah Roßbach und Raimund Ziemer entwickelt; dieses Buch und das Kommunikationsdesign von Bijan Dawallu gestaltet. Wir bedanken uns für die gelungene Formfindung zu einem komplexen Thema. Ebenfalls herzlich

⁷ Siehe Max Czollek, *Desintegriert euch!*, München 2018, S. 155-172.

danken möchten wir dem Carl Hanser Verlag, insbesondere Maria Platte und Florian Kessler, für die professionelle Zusammenarbeit in der Produktion der englischen und deutschen Ausgabe dieses Buches, ebenso wie dem Lektor der deutschsprachigen Fassung, Joe Rabl, und Mary Tannert und Claudia Link-Beier, die die deutschen und englischen Übersetzungen verantworten.

Die Ausstellung wird von einem umfangreichen kulturellen Beiprogramm begleitet, in dessen Rahmen unter anderem auch die Tagung »Un-/Versöhnlichkeit – Kritische Erinnerungskulturen der dritten Generation« stattfindet. Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit mit dem DFG-geförderten Nachwuchsforscherinnen- und -forscher-Netzwerk »3G Positionen der dritten Generation nach Zweitem Weltkrieg und Schoa in Literatur und Künsten der Gegenwart«, insbesondere bei Luisa Banki, Sebastian Schirrmeister und Lea Wohl von Haselberg. Ebenfalls Bestandteil des Beiprogramms sind vier Artist in Residencies, die in Kooperation mit den Künstlerinnen- und Künstler-Netzwerken »Dagesh: Jüdische Kunst im Kontext« und »Asylum Arts: Global Network for Jewish Culture« ausgeschrieben und durchgeführt wurden. Unser Dank gilt Jo Frank für die Kooperation.

Sowohl die Ausstellung, dieses Buch als auch das Beiprogramm konnten nur durch die großzügige Unterstützung durch die Kulturstiftung des Bundes, die Art Mentor Foundation Lucerne und die Schleicher Stiftung realisiert werden. Wir danken ihnen und den Leihgeberinnen und Leihgebern sehr herzlich für das Vertrauen.

Frankfurt am Main, den 17. Oktober 2021